



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Neue Forschungen über die drei oberdeutschen Leges,
Bajuvariorum, Alamannorum, Ribuariorum**

Krusch, Bruno

Nendeln/Liechtenstein, 1970

§ 9. Schluß

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68615)

ganze Methode besteht aus einem rein subjektiven Raisonement ohne jeden festen Untergrund, — es ist eben alles falsch, die Voraussetzungen wie die daraus gezogenen Schlüsse; kaum eine Zeile wüßte ich, die vor der Kritik bestehen könnte!

§ 9. Schluß.

Ich möchte diese Arbeit nicht schließen, ohne den Wermutsbecher wenigstens etwas zu versüßen. Gern erkenne ich an, daß reines wissenschaftliches Interesse Beyerles Feder geführt hat und von persönlichen Motiven kann schon deshalb keine Rede sein, weil wir uns persönlich nicht kennen und bisher nur literarische Gaben in freundlichem Sinne unter einander ausgetauscht haben. Wenn B. trotzdem bisweilen persönlich geworden ist und überhaupt einen ganz unerhörten Ton gegen mich anzuschlagen beliebte, so erklärt sich dies allein aus dem hohen Gefühl seiner wissenschaftlichen Überlegenheit, das den ordentlichen Professor der Rechte beherrscht, und daß er in dieser Überschätzung seiner wissenschaftlichen Wertgeltung unter seinen Fachgenossen nicht allein steht, zeigt Kehrs Nachruf auf Seckel, wo die Gedankenwelt der zünftigen Kreise ganz treffend geschildert ist. Aus dieser Gedankenwelt heraus ist auch Beyerles Besprechung erwachsen. Sein ablehnendes Urteil trifft auch nur den „quellengeschichtlichen“ Teil meines Buches; den handschriftenkritischen erkennt er an, ohne sich freilich mit ihm näher beschäftigt zu haben. In den völligen Umsturz der bisherigen Auffassung von der Entstehung der drei Volksrechte, den mein Buch bedeutet, vermag er sich nicht hineinzudenken, und die Tendenz seiner Besprechung ist, die bisherige Schulmeinung, die Lehren seines Meisters vor dem Zusammenbruch zu bewahren, den die Leges-Abteilung bei ihren Publikationen durch mich erfahren hat. Für solche kritische Forschungen ungenügend vorbereitet, hat er nur scharfe Worte zu finden gewußt, ohne einen einzigen Punkt zu widerlegen, und es war ein Leichtes, den Gegenstoß zu parieren und zugleich meine neue Lehre zu befestigen, die aus intensiven Handschriften-Studien heraus erwachsen ist. Meine Arbeit ist nicht bloß für Beyerle bestimmt, nicht bloß für die Gegenwart; sie beruht auf den ersten Quellen und hat bleibenden Wert; sie wird bestehen, auch wenn die Stürme der Zeit die heutige Literatur spurlos hinweggefegt haben. Den Beifall, den mir Beyerle vorenthält, könnte

mir also vielleicht die Zukunft spenden. Auf jeden Fall ist seit Merkels Tagen auf diesem Gebiete keine einzige so festgefügte Arbeit erschienen, wie mein Buch, — das muß ich hervorheben, da es mein Rezensent nicht tut! Mag es als Eigenlob erscheinen, aber man nenne mir den Konkurrenten, und ich ziehe mein Urteil sofort zurück!

„Was ich gemalt habe, habe ich gemalt“, schrieb einmal Mommsen, und das war ein sehr bescheidener Mann.
